Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 320 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Heuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die 5spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 11. Juli 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Handels-U-Boot „Deutschland" in Amerika!

Das Meisterstück eines deutschen U-Bootes

Von Deutschland bis Baltimore

London, 10. Juli. (Reuter). Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen ist. Zwanzig Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

Baltimore, 10. Juli. (Reutermeldung). Das hier angekommene deutsche U-Boot namens „Deutschland" erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu sein, das Frachten führt. Seine Ladung ist an Schumacher & Co. in Baltimore konsigniert. Sie besteht aus Farbstoffen und Medizin. Lake, der Kassierer der Lake Torpedo-Co. in Bridgeport (Connecticut) erklärt, er beabsichtige einen Prozeß gegen die „Deutschland" anzustrengen, da sie die Patente der Lake-Co. verletzt habe. Die Offiziere der „Deutschland" stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt wurde und erklären, daß sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen haben. Ein Küstenschutzkutter folgte der „Deutschland" auf ihrer Fahrt nach der Chesapeake-Bai. Der Grund hierfür wurde nicht angegeben, aber es verlautet, daß das U-Boot unter Aufsicht bleiben soll. Die Firma Schumacher ist Agent des Norddeutschen Lloyd.

Das erste Handels-U-Boot „Deutschland"

Berlin, 11. Juli. Ueber das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland" berichtet die „B. Ztg.", daß im Herbst des letzten Jahres in Bremen auf Veranlassung des Herrn Alfred Lohmann eine besondere Reederei gegründet wurde, die den Verkehr mit Handelstauchbooten mit Uebersee aufnehmen sollte. Sie wurde am 8. November 1915 in das Handelsregister Bremen eingetragen als „Deutsche Ozeanreederei G. m. b. H. Bremen", gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lohmann. Verschiedene dieser Boote seien im Bau. Die beiden ersten, „Deutschland" und „Bremen" schwämmen bereits auf dem Ozean. Die Erbauerin der „Deutschland" ist die Germaniawerft in Kiel. Der Führer der „Deutschland" ist Kapitän König.

Zahlreiche U-Boote in der Nordsee

Kopenhagen, 10. Juli. „Berlingske Tidende" meldet aus Bergen: Die Besatzungen von Schiffen, die aus der Nordsee in Bergen eintrafen, berichteten, daß in der Nordsee zahlreiche große und kleine Unterseeboote gesehen worden seien. Die Nordsee sei mit Wrackstücken angefüllt.

Haag, 10. Juli. Der Dampftrawler „Sch. 103" wurde, wie aus Ymuiden gemeldet wird, von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Ymuiden, 10. Juli. Es wird gemeldet, daß der Fischerlogger „Marie", der sich auf der Fahrt nach Scheveningen befindet, neun Mann vom Dampftrawler „Meertruida" an Bord hat, der von einem Unterseeboot in den Grund geschossen wurde.

Griechische Soldaten gehen zu den Bulgaren

Bern, 10. Juli. Der Spezialberichterstatter des „Secolo" brachte aus Saloniki, daß viele griechische Soldaten aus den bulgarischen Dörfern Mazedoniens bei Doiran die Grenze überschritten, um sich in das bulgarische Heer einreihen zu lassen.

Der deutsche Konsul in Kandia zur Abreise gezwungen

Wie die „F. Z." aus Lugano meldet, hat laut einer Meldung des „Secolo" der Kommandant des englischen Schiffes in der Suda-Bai im Einverständnis mit der griechischen Regierung angeordnet, daß der deutsche Konsul in Kandia (Kreta) dies sofort zu verlassen habe. Die Abreise des Konsuls mit dem Personal sollte am Montag erfolgen.

Attentat auf den Präsidenten von Argentinien

Buenos Aires, 10. Juli. (Agence Havas.) Gestern gab nach der Truppenschau ein Individuum, das erklärte Anarchist zu sein, einen Revolverschuß auf den Präsidenten der Republik ab, der sich auf dem Balkon seines Palastes befand, und verletzte ihn.

Der österreichische Generalstabsbericht

Russische und italienische Vorstöße abgeschlagen
Schwere Verluste der Italiener
5 armierte englische Ueberwachungsdampfer zerstört

Wien, 10. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Artillerie- und Luftkämpfe. Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben.

Zwischen Brenta und Etsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der Cima Dieci führten starke Alpinekräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Ueber 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Interrotto. Im Abschnitt östlich des Brand-Tales griffen Alpini Palmorbia und den Monte Corno an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara" in der Otranto-Straße auf eine Gruppe von vier, oder — wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angaben — von fünf armierten englischen Ueberwachungsdampfern und zerstörte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend bald, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihrer Bemannung konnte die „Novara" nur neun Engländer retten.

Flottenkommando.

Bomben auf die Südostküste Englands

London, 10. Juli. (Amtlich.) Kurz vor Mitternacht besuchten feindliche Flugzeuge die Südostküste. Anscheinend wurden ungefähr 5 Bomben abgeworfen. Bisher ist kein Schaden gemeldet. Die Abwehrkanonen nahmen den Kampf gegen die Flugzeuge auf.

Austritt aus der ungarischen Unabhängigkeitspartei

Budapest, 10. Juli. Graf Michael Karolyi richtete an den geschäftsführenden Vizepräsidenten der Unabhängigkeitspartei ein Schreiben, in dem er seinen Austritt aus der Partei anzeigt und diesen eingehend begründet.

Er sagt, sowohl er als auch seine Gesinnungsgenossen hätten schon vor dem Kriege eine Richtung in der auswärtigen Politik befolgt, wonach die Spannung zwischen den europäischen Nationen gemildert und eine Annäherung der einander gegenüberstehenden Mächtegruppen ermöglicht würde. Er wünsche keine weitere Folgerung aus dieser seiner Ueberzeugung abzuleiten, als daß ihn und seine Freunde auch nicht der Schatten einer Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges treffen könne. Aus diesem Grunde müsse er auch den Plan ablehnen, daß die Opposition durch ihre Vertrauensmänner in irgend einer Weise an den Regierungshandlungen teilnehmen und dadurch ein Teil der Verantwortung auf sie abgewälzt werden solle. Das Schreiben weist darauf hin, daß in der nächsten Zeit die Frage des Friedensschlusses sowie der Integrität des Landes, ferner demokratische und nationale Reformen auf die Tagesordnung kommen würden, und schließt: Mein Gewissen gestattet mir nicht, daß ich in Erledigung dieser mir aus Berg gewachsenen Fragen mich durch eventuelle entgegenstehende Auffassungen lähmen lassen soll.

Nach Konstantinopel

Aus Briefen eines deutschen Beamten

Pünktlich sind wir hier eingetroffen. Die Reise war lang aber die stetig wechselnden Ausblicke verkürzten sie sehr. In Ungarn fällt der gute Stand der Feldfrüchte auf. Alles, jedes Fleckchen Erde ist bestellt. Nachts kamen wir nach Budapest, am nächsten Morgen gings über die neue Eisenbahnbrücke nach Belgrad zu. Es regnete stark, und der Ausblick war durch Nebel behindert. Aber diese Naturstimmung verlieh vielleicht dem ganzen Anblick einen eigenartigen Reiz. Die Donau ist sehr breit, Belgrad liegt stockwerkartig aufgebaut am anderen Ufer und beherrscht den Fluß vollkommen. Man kann kaum verstehen, daß hier Truppen den Uebergang erkämpft haben. Mancher deutsche Kamerade liegt hier im Strome begraben. Auf der serbischen Seite wurden ganze Viertel zusammengeschossen und befinden sich noch in diesem Zustande, vorläufig denkt niemand daran, irgend etwas aufzubauen. Die Fahrt durch Serbien ist sehr schön. Der Zug steigt langsam in die Höhe. Zwischen steilaufsteigenden und abfallenden Felsen liegen fruchtbare und schöne Täler, aber selten sieht man ein Haus „zeichneige denn ein Dorf. Bis Nisch war die ganze Strecke von Bulgaren bewacht, in Nisch selbst wimmelte es von bulgarischen Truppen, deren Musikkapelle uns ein schönes Sonntags-Nachmittagskonzert gab. Von dort bis zur bulgarischen Grenze ist die ganze Strecke durch deutsche Truppen bewacht. Unsere Soldaten haben überall ihre Unterkunft selbst bauen müssen an Eisenbahnbrücken, Uebergängen usw. Gedeckte Häuser, natürlich denkbar einfach, die mit Wall und Graben umgeben sind. Außerhalb dieser „kleinen Festung" befinden sich schön gepflegte Gärtchen. Alles in allem ein erfrischender Anblick in der Einöde.

Daß die Fahrt in Serbien sehr langsam von statten ging, brauche ich erst wohl nicht zu sagen. Abends kamen wir nach Sofia. Von der Stadt war natürlich im Dunkel nichts zu sehen. In Belgrad waren vier Oesterreicher ins Abteil gekommen, so daß jeder Platz besetzt war. Es waren „lustige Leut", wir haben Karten gespielt und viel gelacht. Sie waren schon mit einer Mörserbatterie auf Gallipoli gewesen und wußten manches zu erzählen. — Am Montag morgen sahen wir in der Frühe im Morgennebel Adrianopel liegen. Doch befindet sich der Bahnhof einige Kilometer von der Stadt entfernt. Von dort aus wurde die Fahrt langweilig durch das ewige Einerlei der Landschaft. Die Gegend ist sanft hügelig und weist fast keinen Baumwuchs auf. Ab und zu hält der Zug an einem kleinen Städtchen. In dieser Gegend ist im Balkankriege stark gekämpft worden, große Epidemien haben seiner Zeit bei Freund und Feind geherrscht, und es sollen große Massengräber vorhanden sein. Land ist verhältnismäßig wenig bestellt, und man sieht fast nur Frauen bei der Arbeit. Die letzten Stunden werden wieder lebhafter. Man fährt lange Strecken am Meere entlang, und endlich kommen die ersten Vororte von Konstantinopel in Sicht. Man hält an einigen schönen Bahnhöfen, die ganz nach dem Muster von deutschen Vorortstationen gebaut sind. Und dann endlich Konstantinopel. — Nun sind die Eindrücke so zahlreich und stark, daß ich die Schilderungen bis zum nächsten Briefe aufbewahren muß. Alles muß erst verarbeitet werden. — Zu essen gibt es hier reichlich. Von Kriegsbrot, fleisch- und fettlosen Tagen keine Spur. Butterkarten sind unbekannte Begriffe! Allerdings ist das Essen teurer wie bei uns. Davon im nächsten Briefe mehr. — — —

Nun sitze ich den ersten Abend in meinem Zimmer. Der Raum ist groß und alles sehr sauber. Deutschen Maßstab darf man aber natürlich nicht anlegen. Die elektrischen Bahnen sind in ganz ausgezeichneter Verfassung. Bilder und Volkstypen sieht man hier, wie wohl nirgends auf der ganzen Welt! Ich habe doch schon viel gesehen, aber diese Stadt übertrifft doch alles. Es ist eben ein anderes Volk, eine andere Welt. — Nun zu meinem Dienst. Unsere Büroräume liegen nicht im Kriegsministerium, — da dort kein Platz, sondern in einem ganz modernen, neuen Hause. Das Arbeitsprogramm, das mir heute im türkischen Hauptquartier entwickelt wurde, ist sehr reichhaltig. Aber — es wird schon alles werden. — Du wirst dich wundern, daß ich mit Bleistift schreibe. Tinte kann ich nicht bekommen, da ich kein kleines Geld habe. In ganz Konstantinopel gibt es kein kleines Geld! Du kannst nichts kaufen, nicht mit der Bahn fahren, wenn du kein kleines Geld hast. Diese Briefbogen hat mir ein Mann auf mein ehrliches Gesicht hin gegeben, das Geld soll ich bringen, wenn ich kleines besitze. — Heute regnete es in Strömen. Du müßtest bloß einmal dabei die Straßen sehen. — — —

Diesen Brief noch einmal mit Bleistift. Die Kleingeldnot ist unglaublich. Heute habe ich ¼ Pfund-Note — 5 Mk. gewechselt. Die Wechselstelle befindet sich an der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607112-18/fragment/page=0001

neuen Brücke. Jeder Zivilist, der hinübergeht, muß 5 Para — 4 Pfg. bezahlen. Auf diese Art kommt natürlich eine Menge Kleingeld zusammen, welches in einem kleinen Häuschen neben der Brücke ausgegeben wird. Hier warten unzählige Menschen. Alles drängt, schreit und schimpft. Die armen türkischen Zivilisten kommen kaum zu ihrem Gelde, denn die deutschen Soldaten und türkischen Offiziere kommen außer der Reihe heran. Die Ordnung wird durch einige Soldaten und Polizisten, so gut wie es geht, aufrechterhalten. Natürlich kommt es dabei zu den aufregendsten Szenen. Die Polizei ist übrigens sehr gut hier. Man sieht nur junge energische Leute, die sehr sauber gekleidet sind. — Meine Arbeitsräume haben immer noch keine Möbel, und ich sitze in diesen Tagen im Kriegsministerium. Davon muß ich dir nun einiges schreiben. Das Kriegsministerium und das Generalstabsgebäude befinden sich dicht beisammen. Letzteres ist vor einiger Zeit vollkommen abgebrannt, und es entstand natürlich großer Platzmangel. Das Generalstabspersonal mußte ins Kriegsministerium übersiedeln. In diesem Gebäude befindet sich in der Hauptsache eine Reihe riesengroßer, mit märchenhafter Pracht ausgestatteter Säle. In einem dieser Räume wurde dem jeweiligen Sultan nach der Thronbesteigung das Schwert umgürtet, dann blieben die Räume jahrelang unbenutzt. Ein solcher Saal ist ungefähr 400 bis 500 Quadratmeter groß. Ganz herrliche Teppiche bedecken den Fußboden vollkommen. Wände und Decken zeigen wunderbare Malereien und Verzierungen in den tiefen, orientalischen Farben. Hohe, prachtvoll ausgearbeitete Marmorkamine tragen Uhren und Vasen von unschätzbarem Werte. Spiegel bis zu 4 Meter Höhe sind mit der großartigsten Bronzeeinfassung versehen. Kronleuchter mit Hunderten von Lichtern und mit reinem Kristall behangen, geben dem Raum den Anstrich des Festlichen und Prunkvollen. Die 5 Meter hohen Fenster sind mit schweren gestickten Vorhängen behangen. Da das Gebäude hoch liegt, hat man von hier aus einen unbeschreiblich schönen Anblick auf Konstantinopel und das blaue Meer. In diesen märchenhaften Räumen, meiner Schätzung nach 15—18, sitzen die hohen Offiziere mit ihren Stäben. Vergessen habe ich zu sagen, daß die kostbar geschnitzten Möbel mit Ueberzügen versehen sind. Die Nebenräume und kleineren Gebäude des Ministeriums sind nun allerdings recht primitiv und würden für unsere Begriffe nicht im entferntesten ausreichen. Die „goldene Mittelstraße" fehlt hier noch überall.

Russische Vorbereitungen für einen Rückzug

Budapest, 10. Juli. Der nach Oradna in den Karpathen entsandte Berichterstatter der „8-Uhr-Zeitung" meldet: Der russische Rückzug hat bei Kirlibaba begonnen. Unsere Truppen erzielten Erfolge nördlich bei dem Dorf Lucina. Die Russen befördern ihre Verwundeten aus der Bukowina nach Bessarabien zurück. Sogar das Kriegsmaterial wird abtransportiert.

Der Berichterstatter des „Az Est" meldet aus Bistritz: Die russischen Angriffe nordöstlich Kirlibaba waren blutig und verlustreich für den Feind. Sie wurden wie bei Vorlice zurückgeschlagen. Die aus Südrußland kommenden irregulären Truppen bauen in der Bukowina mehrere Verteidigungslinien. Die Stimmung der Russen ist eine äußerst niedergeschlagene. Alle Maßregeln werden versucht, die Lage zu verheimlichen. Die Kosaken setzen die Plünderungen fort, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Opfer Rumänen oder Ruthenen sind.

Burdujeni, 10. Juli. Durch Suczawa (dicht an der rumänischen Grenze) gingen gestern nacht drei russische Abteilungen, bestehend aus Infanterie, Kosaken und japanischer Artillerie. Die japanischen Kanonen werden von japanischen Offizieren bedient.

Die russischen Generalstabsberichte

Petersburg, 10. Juli. Amtlicher Bericht vom 9. Juli. Westfront: Die Offensive der tapferen Truppen des Generals Lesch wird in Richtung auf den unteren Stochod weiter fortgeführt. Der Feind zieht sich in großer Unordnung zurück. Südlich der Eisenbahn Sarny-Kowel eroberten wir im Laufe des Kampfes die Dörfer Hulewicze (4 Kilometer südlich dieser Bahnlinie) und Kaszowka (16 Kilometer südlich dieser Bahnlinie, weiter südlich in der Gegend die Dörfer Arsenowitschi (8 Kilometer nördlich von Sokal), Janowka (6 Kilometer nordwestlich von Sokal) und Ruchcze (8 Kilometer westlich von Sokal). Im Verlauf der heftigen Kämpfe besetzte die tapfere Armee des Generals Letschitzki in Südgalizien gestern den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Delatyn. In Brand, das der Feind geräumt, nahmen wir Kriegs- und Munitionsdepots, hauptsächlich Stahlschutzschilde, Handgranaten, Patronen und Stacheldraht. Im Abschnitt ostnordöstlich Baranowitschi dauert der erbitterte Kampf gegen den Feind an, der mit außerordentlicher Zähigkeit standhält.

Kaukasusfront: Wir wiesen durch unser Feuer in der Nacht zum 8. Juli in der Gegend westlich von Platana türkische Angriffe ab. Westlich der Stadt Erzerum eroberten unsere Truppen eine Reihe türkischer Stellungen und machten dabei 67 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure und einen Bataillonsführer und 700 Soldaten zu Gefangenen und eroberten sieben Maschinengewehre und ein Geschütz.

Zusatz des W. T. B.: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung, Pinsk sei von den Russen genommen, glatt erfunden.

Petersburg, 10. Juli. Amtlicher russischer Bericht vom Sonntag abend.

Westfront: In der Bukowina, westlich Kimpolung trieben wir den Feind, der eine Menge Leichen auf dem Felde zurückließ, bei den Dörfern Fundul-Moldovi (13 Kilometer westlich Kimpolung) und Valepatina (14 Kilometer südwestlich Kimpolung) zurück und machten 7 Offiziere, 350 Soldaten zu Gefangenen. Nach einer genauen Zählung nahm die Armee des Generals Letschitzki in der Zeit vom 23. Juni bis 7. Juli 574 Offiziere und 30 875 Soldaten gefangen und eroberte 18 Geschütze, 100 Maschinengewehre, 14 Munitionswagen. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Schwarzes Meer: Ein feindliches Unterseeboot versenkte ohne vorherige Warnung das Hospitalschiff „Uperiode", das alle Erkennungszeichen trug. Sieben Leute kamen dabei um, die übrigen wurden gerettet.

Kaukasus: Im Laufe der Kämpfe westlich Erzerum machte eine unserer Kolonnen 60 Offiziere und 4 Regimentsärzte sowie 1050 Soldaten zu Gefangenen und erbeutete außerdem eine Menge Waffen, Patronen und anderes Pionniermaterial.

Maschinengewehre und schwere Artillerie

London, 10. Juli. Der Berichterstatter der „Times" an der Westfront meldet, man könne aus der Schlacht, die jetzt geschlagen werde, zwei Lehren ziehen: Die erste sei der unermeßliche Wert des Maschinengewehrs für die Verteidigung, vorausgesetzt, daß sich das Gelände dazu eignet, und daß genug Zeit bleibt, um die Stellungen soviel als möglich zu befestigen. Die zweite sei die große Wichtigkeit einer unbeschränkten Menge Artillerie von möglichst schwerem Kaliber als Angriffswaffe.

Französische Offensivabsichten im Sundgau?

Zürich, 10. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet: Verschiedene Anzeichen an der Grenze deuten darauf hin, daß auf dem französischen Frontabschnitt vor Belfort Vorbereitungen für die Ausdehnung der Offensive auf diesen Frontabschnitt getroffen werden. Die letzten Zivilpersonen wurden dieser Tage in Pfettershausen angewiesen, den Ortsfortzu verlassen und ihren Wohnsitz anderswo aufzuschlagen. Die schweizerischen Grenzbewohner, die Felder und Aecker jenseits der Grenze auf französischem Gebiet besitzen, hatten bei Kriegsbeginn die Erlaubnis erhalten, diese Felder zu bestellen und abzuernten. Für diejenigen Schweizer aber, die in der Nähe von Delle Felder besitzen, also unmittelbar hinter der französischen Front, ist die Weisung eingetroffen, daß die Erlaubnis nur bis zum heutigen Montag gilt, und die Leute von diesem Tage an das Gebiet zu verlassen haben. Auch diese Maßnahme läßt auf kommende Truppenbewegungen schließen.

Die „Basler Nachrichten" melden: Am Freitag abend vernahm man von der Vogesenfront her an der Schweizer Grenze gewaltiges Geschützfeuer, das das Rauschen des Platzregens übertönte. Ganze Artilleriesalven krachten, die sich die ganze Nacht und den ganzen Samstag hindurch wiederholten. Das Getöse schien von Westen und Nordwesten, also vom Sundgau herzukommen. Auch schweres Geschütz muß, dem dumpfen Rollen nach zu schließen, in Tätigkeit gewesen sein.

Rumänien hält fest an der Neutralität

Budapest, 10. Juli. Nach einer „Az Est"-Meldung aus Bukarest versuchten dieser Tage die Bukarester Diplomaten des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-französischen Offensive, mit der rumänischen Regierung Fühlung zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob die Entente auf die Intervention Rumäniens rechnen könne. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte, um bei Bratianu Informationen einzuholen. Wie selbst der russophile „Adevarul" bekennen muß, gab Bratianu den Diplomaten zu verstehen, daß ihre Bemühungen stark verfrüht seien, weil die Vierverbandsoffensive sich noch im Anfangsstadium befindet und nur sehr bescheidene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg sei überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner Punkte, die in Verbindung mit der Offensive stehen, erklärte Bratianu, daß Rumänien keine Ursache habe, von der bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Regierung gesonnen, dabei zu verharren.

Stellenvermittelung für Privatangestellte

Man schreibt uns: Bereits in der Denkschrift der Reichsregierung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises, die dem Reichstag im November v. Js. vorgelegt wurde, war in Aussicht gestellt, daß die Stellenvermittlung für kaufmännische, technische und Büro-Angestellte einer besonderen Prüfung nach der Richtung hin unterzogen werden sollte, inwieweit neben der von den Verbänden dieser Angestellten eingerichteten Stellenvermittlung besondere öffentliche Einrichtungen sich als notwendig erweisen. Es haben daraufhin im vergangenen Winter unter dem Vorsitz des Landesdirektors der Provinz Brandenburg Verhandlungen stattgefunden mit dem Ziele, für sämtliche kaufmännische, technische und Privatangestellte eine gemeinsame Organisation der Arbeitsvermittlung zu schaffen. Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ergebnis, da große kaufmännische Angestellten-Verbände sich an der Mitarbeit nicht weiter beteiligten. Für die kaufmännischen Angestellten wurde dann ein weiterer Ausbau und eine Zusammenfassung der von einzelnen Verbänden eingerichteten Stellenvermittlungen eingeleitet. Dem Wunsche zahlreicher Verbände entsprechend, fanden Ende April im Reichsamt des Innern Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß eine Vereinheitlichung des Verbandsstellennachweisesens erreicht werden wird. Die Vertreter von 21 großen Verbänden vereinbarten den Zusammenschluß zu einer gemeinnützigen, kaufmännischen Stellenvermittlung, und beschlossen, eine Zentralstelle in Berlin zu errichten, deren Tätigkeit während des Krieges und 6 Monate nach Friedensschluß auch auf Nichtmitglieder gebührenfrei ausgedehnt werden soll. Die kaufmännischen Angestellten hoben mithin ihre Stellenvermittlung durch eine selbständige großzügige Organisation geregelt, die gegenüber der früheren Zersplitterung eine erhebliche Verbesserung bedeutet.

Gegen die Börsenspekulation

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat die Ergänzung der Berliner Börsenordnung nunmehr genehmigt, und zwar wurde folgendes bestimmt:

Der Börsenvorstand kann während der Kriegszeit im Staats- und Wirtschaftsinteresse für den Geschäftsverkehr der Börsenbesucher sowie für die Verwendung der an der Börse bekanntgegebenen Preise und Nachrichten Grundsätze aufstellen, die für die Börsenbesucher verbindlich sind. Börsenbesucher, die gegen diese Grundsätze verstoßen, sind, wenn nicht gemäß den Paragraphen 10 und folgende des Börsengesetzes eine härtere Strafe verwirkt ist, vom Börsenvorstand mit Ausschließung von dem Besuche der Börsenversammlung auf mindestens drei Tage und höchstens ein Jahr zu bestrafen. Statt der Ausschließung ist beim Vorliegen mildernder Umstände die Verhängung einer Geldstrafe von mindestens 50 und höchstens 1500 Mark zulässig. Die eingehenden Gelder sind zugunsten unterstützungsbedürftiger Börsenbesucher zu verwenden. Die Bestimmungen der Paragraphen 20 bis 22 der Börsenordnung (Anhörung des Beschuldigten, Veröffentlichung der Bestrafung an die Handelskammer usw.) finden Anwendung. Der Minister gab der Erwartung Ausdruck, daß die vom Börsenvorstand in Aussicht genommenen Grundsätze nachdrücklichst durchgeführt werden. Die endgültige Feststellung der Grundsätze seitens des Börsenvorstandes wird alsbald erfolgen.

Ein Bankangestellter mit 146 000 Mark flüchtig

Berlin, 10. Juli. Eine hiesige Großbank ist von einem ihrer Angestellten namens Fritz Stephan um 146000 Mark in Wertpapieren bestohlen worden. Dieser hatte sich am 1. Juli krank gemeldet und am 4. Juli einen gefälschten Brief mit der Unterschrift seines Vaters an die Bank geschrieben, wonach er wegen einer Blinddarmoperation nach der Charité gebracht worden sei. Nachforschungen der Bank ergaben, daß an alledem kein wahres Wort war, und Stephan in Wirklichkeit verschwunden war. Eine Nachprüfung dessen, was ihm bei der Bank unterstellt gewesen war, ergab dann das Verschwinden der Wertpapiere. Da seine Geliebte, die Plätterin Marie Hörasch gleichzeitig auch verschwunden ist, so nimmt man an, daß beide zusammen am 1. Juli geflohen sind. Auf die Ergreifung Stephans und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von tausend Mark gesetzt.

Angebliche Aeußerungen des Bayernkönigs

Am 9. Juni d. Js. hat die „Saale-Zeitung" der „Hallschen Zeitung" am Ende eines gegen diese gerichteten Aufsatzes den guten Rat geben zu müssen geglaubt, daß man an Kaiserworten nicht drehn und deuteln soll. Wie verfährt nun aber die „Saale-Zeitung" selbst? Sie veröffentlicht ebenso wie die ihr in gewisser Hinsicht sehr nahestehende „Hallische Allgemeine Zeitung" angebliche Königsworte, hält es jedoch, als diese sich nur allzubald als glatt erfunden erweisen, nicht für nötig, in ihre Spalten eine entsprechende Berichtigung aufzunehmen. Sie tut dies sogar nicht einmal, als sie von berufener Seite unmittelbar hierzu aufgefordert wird.

Der Fall, um den es sich hierbei handelt, stammt zwar nicht aus den allerletzten Tagen, immerhin aber noch aus nicht allzuweit zurückliegender Zeit. Es war am 9. Mai 1916, als „Saale-Zeitung" und „Hallische Allgemeine Zeitung" unter der Ueberschrift „Der Bayernkönig und die Lebensmittelwucherer" in Fettdruck folgenden Bericht aus München veröffentlichten:

„Wie die „Münchener Post" von einer, wie sie sagt, stets sehr gut unterrichteten Seite erfährt, sprach sich kürzlich der König Ludwig von Bayern in einer Audienz, die er dem Minister des Innern, Freiherrn von Soden, und dem Vorsitzenden des bayerischen Landwirtschaftsrates, Freiherrn von Cetto, gewährte, mit dem größten Unwillen über die vielfältigen Erschwerungen der Nahrungsmittelversorgung aus. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer gut und wohlwollenden, nicht von Rücksichten auf den Großgrundbesitz und die Großhändler betriebenen Organisation alle in der Oeffentlichkeit beklagten Mißstände zu vermeiden gewesen seien. Dann äußerte sich der König mit dem größten Unwillen gegen die Lebensmittelwucherer, deren Verhalten er als den verderblichsten Landesverrat bezeichnete."

Da über Gegenstand und Wortlaut derartiger Unterredungen mit dem Landesherrn von den Beteiligten im allgemeinen strengstes Stillschweigen gewahrt zu werden pflegt, so lag von vornherein die Vermutung nahe, daß jene Nachricht sich als unwahr herausstellen würde. Auch der Umstand, daß sie ausgerechnet von der sozialdemokratischen „Münchener Post" in Umlauf gesetzt worden war, trug nicht gerade dazu bei, sie glaubhafter erscheinen zu lassen. In der Tat hat sich denn auch bald darauf der Minister des Innern, Herr Freiherr von Soden, deutlich genug dahin ausgesprochen, daß die betreffenden Mitteilungen vollkommen aus der Luft gegriffen worden seien. Eine dementsprechende Erklärung ist außerdem in der amtlichen „Bayerischen Staatszeitung" zur Veröffentlichung gekommen und anscheinend auch von den meisten derjenigen Zeitungen, welche besagte Meldung der „Münchener Post" abgedruckt hatten, übernommen worden. „Saale-Zeitung" und „Hallische Allgemeine Zeitung" haben allerdings der Wahrheit ein solches Zugeständnis nicht machen zu können geglaubt.

Wie uns mitgeteilt wird, hatte auch die hiesige Landwirtschaftskammer die Richtigkeit des Berichtes der „Münchener Post" von vornherein in Zweifel gezogen und sich deshalb, noch ehe er in aller Form als unwahr bezeichnet wurde, an den ersten Präsidenten des Bayerischen Landwirtschaftsrates, Herrn Freiherrn von Cetto-Reichertshausen, mit der Bitte um Aufklärung gewandt. Herr Freiherr von Cetto teilte ihr darauf mit, daß er begreiflicherweise über das, was in jener Audienz wirklich gesprochen worden sei, Auskunft nicht zu geben vermöge. Im übrigen könne er jedoch nicht umhin, die in Frage kommenden Mitteilungen der „Münchener Post" als glatt erfunden zu bezeichnen.

Da von den letzteren unter anderem auch ein Teil des landwirtschaftlichen Berufsstandes berührt wurde, so hat die Landwirtschaftskammer den Schriftleitungen der „Saale-Zeitung" und der „Hallischen Allgemeinen Zeitung" von dem Inhalte der Zuschrift des Herrn Freiherrn von Cetto mit dem Bemerken Kenntnis gegeben, daß sie sich nicht zu erinnern vermöge, in den Spalten dieser Blätter von einer Richtigstellung der einschlägigen Meldung bisher etwas gelesen zu haben. Sie dürfe deshalb wohl erwarten, daß eine solche auf Grund der Aeußerungen des Herrn Freiherrn von Cetto noch nachträglich zur Veröffentlichung gebracht werden würde. Beide Blätter haben es jedoch vorgezogen, sich hierauf in keiner Weise zu rühren. Auch als die Kammer nach angemessener Frist anfragte, aus welchen Gründen ihrem Wunsche nicht entsprochen worden sei, haben sie sich in vollkommenes Schweigen gehüllt.

Man sieht hieraus wieder einmal deutlich, wie sehr es sich gewisse Blätter angelegen sein lassen, die öffentliche Meinung nach einer ganz bestimmten Richtung hin zu beeinflussen, und daß sie dabei auch nicht davor zurückschrecken, einmal der Wahrheit ein Schnippchen zu schlagen, obgleich sie sich sonst mit besonderen Vorliebe als deren berufenste Vorkämpfer aufzuspielen belieben.

Kleine Nachrichten

Die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes

In einer Zeit, wo so vielen unserer braven Krieger für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen wird, ist es wohl angebracht, rückschauend der Männer zu gedenken, deren Brust zuerst dies ehrenvolle Abzeichen geschmückt hat. Bekanntlich wurde es laut Urkunde vom 10. März 1813 von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestiftet, und zwar in zwei Klassen und einem Großkreuz. Als erster erhielt die zweite Klasse des Ordens der Major und Bataillonskommandeur v. Borcke, weil er sich im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 besonders ausgezeichnet hatte, und die erste Klasse der nachmalige General v. Hellwig als Belohnung für seine Tapferkeit im Gefecht bei Wanfried am 17. April desselben Jahres, nachdem ihm bereits für das Gefecht bei Langensalza am 13. April die zweite Klasse verliehen worden war. Zu Rittern des Großkreuzes wurden in den Freiheitskriegen drei ernannt: Fürst Blücher von Wahlstatt nach der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813, der General der Infanterie Graf Bülow v. Dennewitz und der Kronprinz von Schweden, der ehemalige französische Marschall Bernadotte.

Die Olympischen Spiele in Stockholm

In Stockholm sind am Sonnabend im Stadion der schwedischen Spiele in Anwesenheit des Königs und des Königlichen Hofes feierlich eröffnet worden, an denen außer den schwedischen Landschaften auch Dänen und Norweger teilnehmen. Generalmajor Balck betonte in seiner Eröffnungsrede die Zusammengehörigkeit der skandinavischen Länder. Die schwedischen Spiele werden an Stelle der geplanten Internationalen Olympischen Spiele in Berlin abgehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607112-18/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

n. **Köthen**, 10. Juli. (Ein französisches Beutegeschütz,) eine 15 Zentimeter-Haubitze, ist am Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Marktplatz vor dem Kriegerdenkmal aufgestellt worden.

+ **Weißenfels**, 10. Juli. (Zur Weißenfelser Kriegsfürsorge) sind bisher aus freiwilligen Gaben 29 924,71 Mark bei der Stadthauptkasse eingegangen.

Schleesen, 10. Juli. (Belohnung.) Dem Landwirt Heinrich Pannicke, Schleesen, ist für die bei der Wiederergreifung entwichener Kriegsgefangener bewiesene Umsicht und Tatkraft vom stellv. Generalkommando 4. Armeekorps eine Belohnung von 6 Mark gezahlt worden.

tzk. **Weimar**, 10. Juli. (Für Verdienste um die militärische Vorbereitung der Jugend.) Der Großherzog hat eine Erweiterung seines Erlasses vom 4. Juli 1909 dahin beschlossen, daß das für hervorragende Verdienste um die Pflege des Krieger- und Militärvereinswesens und der damit im Zusammenhang stehenden gemeinnützigen Bestrebungen von ihm gestiftete Ehrenkreuz auch für hervorragende Verdienste um die militärische Vorbereitung der Jugend verliehen werden kann.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Von den Schulen im Regierungsbezirk Merseburg

I. Veränderungen unter den Kreis- und Ortsschulinspektoren. Ernannt sind: Pfarrer Beyer in Schlieben zum Ortsschulinspektor über Schlieben, Frankenhain, Kraßig, Naundorf, Oelsig und Werchluga, — Pfarrvikar Barisch in Schirmenitz zum stellv. Ortsschulinspektor über Schirmenitz und Paußnitz.

II. Zum Hauptlehrer ist ernannt: 1. Lehrer u. Küster Hoff in Langendorf b. Rehmsdorf. III. In dem Schuldienst sind: a) auftragsweise beschäftigt: Schulamtskandidaten Walther in Zöschen; Münzenberg in Werderhau; Peter in Wildschütz; Schmidt in Spora; Fischer in Mühlbeck; Berthold in Großgöhren; Lätsch in Oberkaka; b) einstweilig angestellt: Lehrer Schubert in Kriegsstedt; Lehrerin Rambeau in Hohenleina; Lehrer Kriegshoff in Prösen; Lehrer Preißer in Doberschütz; Lehrer und Küster Nürnberger in Cracau; Lehrer Paarsch in Plötz; die Lehrer Dix in Teuchern; Beyer in Wählitz; Leonhardt in Naundorf; Usadel in Hohenleipisch; Georg in Augsdorf; Alberkus in Beckwitz. c) endgültig angestellt: Lehrer Dippe in Greppin; Lehrer und Küster Fischer in Oelsig; Lehrer und Küster Wiegand in Taubhard; Lehrer Miethlich in Reinsdorf; Lehrer Fischer in Hergisdorf; Lehrer und Küster Hohenlubast; die Lehrer Hofmann in Mückenberg; Engel in Holzweißig; Kleinau in Vatterode; Thurm in Benndorf; Witschas in Aue; Lehrer und Küster Hoppe in Wöllnau;

IV. Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks Merseburg sind: Techn. Lehrerin Deutschbein in Weißenfels mit Ende September 1916, — Hilfsschullehrer Schulze in Halle a. S. mit Ende Juni 1916.

V. In den Ruhestand ist versetzt worden: Lehrerin Pfanz in Herzberg a. E.

VI. Gestorben sind: Lehrer und Küster Reichert in Dobra; Lehrer Herling in Halle a. S.

VII. Ordensverleihungen: Dem Geheimen Regierungs- und Schulrat (Hauptmann der Landwehr und Bataillonsführer) Kurpiun in Merseburg das Eiserne Kreuz 1. Klasse, — dem Lehrer Himmer in Wittenberg die Rettungsmedaille am Bande, — dem Lehrer (Leutnant der Reserve) Weser in Pretzsch das Friedrichskreuz von Anhalt am grün-roten Bande, — dem Schulamtskandidaten Willy Schicketanz, Seminar Gilenburg, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Schulamtskandidat (Unteroffizier) Reinhard, früher in Gothenz, — Lehrer (Unteroffizier) Lieben in Nietleben, — Lehrer (Vizefeldwebel) Schöne in Mühlberg a. E., — Lehrer (Vizefeldwebel) Kühn in Gräben, — Lehrer (Unteroffizier) Ritterbusch in Blumberg — Lehrer (Unteroffizier) Leonhardt in Kodersdorf.

VIII. Erledigte Stellen. Tag der Erledigung: 1. Oktober 1916: Dobra, Lehrer und Küster; Uthausen, Lehrer; Gröbitz, Lehrer; Herzberg a. E., Lehrerin.

IX. Den Heldentod für König und Vaterland fand gestorben: Lehrer (Vizefeldwebel) Goitzsche in Gröbitz, — Lehrer (Leutnant der Reserve) Wötzel in Eisleben, — Lehrer (Leutnant der Reserve) Kettner in Uthausen. Ehre ihrem Andenken!

*

× **Rogäsen** (Kr. Jerichow), 10. Juli. (Den 85. Geburtstag) feierte am 7. Juli der Wirkliche Geheime Rat, Major und Landrat a. D. Exzellenz Graf Ludwig von Wartensleben auf Schloß Rogäsen.

K. **Bitterfeld**, 10. Juli. (Der evang. Missions-Hilfsverein) des Kirchenkreises Bitterfeld hatte im Jahre 1915 eine Einnahme von 1243,18 Mark, der eine Ausgabe von 1237,60 Mark gegenübersteht.

K. **Bitterfeld**, 10. Juli. (Die kirchlichen Körperschaften) wählten als Vertreter für die Kreissynode Kommerzienrat Piltz, Professor Dr. Thon, Direktor Kurt, Rentier Kircheisen, Lotterie-Einnehmer Pötzsch und Professor Werner. In den Gemeindekirchenrat wurde für den verstorbenen Amtsgerichtsrat Dänicke Bürgermeister Schmidt und in die kirchl. Gemeindevertretung für den verstorbenen Rentier Schulze Steuersekretär Schröter gewählt.

Lebens- und Genußmittelfragen

z. **Artern**, 10. Juli. (Folge der Speisefettkarten.) Seit Einführung der Speisefettkarten seitens des hiesigen Magistrats wird eine unbegreifliche Zurückhaltung der Butter beobachtet. Die Landbevölkerung ist dem Vernehmen nach in dem Glauben befangen, daß ihr die Einführung der Butter beim Bestehen von Butterkarten Schereien verursacht, was aber garnicht der Fall ist, da die Anmeldepflicht lediglich den Käufern obliegt. Infolge der verminderten Butterzuführung war in der abgelaufenen Woche die Zuteilung nur von 62,5 Gramm Butter oder Fett pro Kopf an die Bevölkerung möglich.

+ **Weißenfels**, 10. Juli. (Die Obstverwertungsstelle) für den Landkreis Weißenfels gibt in Mengen von einem Zentner ab schwarze Johannisbeeren für 30 Mark, Johannisbeeren für 25 Mark, helle Süßkirschen für 30 Mark, Sauerkirschen für 35 Mark und Stachelbeeren für 25 Mark.

— **Genthin**, 10. Juli. (Eine Reihe von Vorträgen-abenden) veranstaltet der Vaterländische Frauenverein des Kreises Jerichow II, an denen die Haushaltungslehrerin Fräulein Goil vor allem die Frage des Kriegseinmachens behandeln wird. Die Vorträge sind kostenlos und jedem zugänglich. Sie werden gehalten in den Ortschaften Genthin, Milow, Nitzahn, Altenklaholz, Neue Schleuse Großwudicke, Schönhausen, Tucheln, Redekin, Großwusterwitz, Gilien und Krusau.

tzk. **Jena**, 10. Juli. (Eine strafbare Ueberschreitung der behördlich festgesetzten Höchstpreise) liegt, wie der Großherzogliche Bezirksdirektor mitteilt, schon dann vor, wenn ein höherer Preis als der Höchstpreis geboten oder verlangt wird. So wurde Fleischermeister Matthes aus Bürgel durch Strafbefehl des Amtsgerichts Jena mit 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis rechtskräftig bestraft, weil er für ein Schwein ein Zahlungsgebot gemacht hatte, das den Höchstpreis weit überstieg. Es ist also für die Straffälligkeit nicht erforderlich, daß der höhere Preis tatsächlich gezahlt ist.

tzk. **Allstedt**, 10. Juli. (Nachahmenswerter Gemeinderatsbeschluß.) Um die hiesige Einwohnerschaft mit Mussflaumen versehen zu können, hat der Gemeinderat beschlossen, daß in den Bedingungen des diesjährigen Hartobstverkaufes die ausdrückliche Bestimmung aufzunehmen ist, daß sämtliche Pflaumen nur an den Gemeindevorstand bezw. an die von diesem mit Ausweis versehenen Personen zum Preise von 6 Mark für den Zentner zum Zwecke des Museinkochens abzugeben sind.

Diebstähle und andere Straftaten

Woermlitz, 10. Juli. (Felddiebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde hier durch den Gendarmeriewachtmeister der Arbeiter Sichel mit einem Sack gestohlener Gerstenähren abgefaßt. Die Diebesbeute wurde dem Manne abgenommen. Der Täter ist zur Anzeige gebracht.

n. **Köthen**, 10. Juli. (Wie die Raben gestohlen) haben zwei 16jährige Burschen aus dem benachbarten Klepzig, die bei einem hiesigen Schlossermeister in der Lehre waren. In den Häusern von Kunden ihres Meisters, wo sie zu tun hatten, nahmen sie jede Gelegenheit zum Stehlen war. In einem Falle drangen sie durch ein Dachfenster und über ein Dach in das Nachbargrundstück ein, wo sie aus der Niederlage einer Eisenhandlung eine Menge Messinggegenstände entwendeten. Durch ihre „Erfolge" kühn gemacht, unternahmen sie förmliche nächtliche Einbrecherzüge. Sie hatten es besonders auf Bahnhofsbauten, Stellwerksgebäude usw. abgesehen, die sie erbrachen und ausplünderten. Sie versahen sich dabei besonders auch mit Werkzeugen für weitere Einbrüche. Durch Beutegegenstände, die sie verkauften, kam ihnen aber die Polizei auf die Spur, welche die hoffnungsvollen Burschen verhaftete.

— **Leipzig**, 10. Juli. (Raubmordversuch) Am Sonnabend wurde ein Raubmordversuch in dem Grundstück Promenadenstraße Nr. 3 an dem Inhaber des dort gelegenen Zigarrengeschäfts, August Holz begangen. Der Ueberfallene erhielt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Täter hat dem hinter dem Ladentisch stehenden Holz mit einem Hammer von der Vorderseite des Ladentisches aus mehrere lebensgefährliche Hammerschläge über den Kopf beigebracht. Die Nacht vom Sonnabend bis in die Vormittagsstunden des Sonntags waren die Nachforschungen und Erörterungen zur Aufklärung der schändlichen Bluttat im Gange. Es konnte zweifelsfrei festgestellt werden, daß der Täter in dem am 22. September 1898 in Leipzig geborenen, also noch nicht 18jährigen Schneidergehilfen Walter Böhme zu suchen ist. Er wurde verhaftet. Ohne ein Zeichen der Reue gestand der gefährliche Bursche seine Tat ein.

Verschiedene Nachrichten

n. **Köthen**, 10. Juli. (Beim Baden ertrank) am Sonnabend abend in der städtischen Badeanstalt ein hiesiger Arbeiter. Seine Leiche wurde erst Sonntag vormittag gefunden.

tzk. **Eisfeld**, 10. Juli. (Windhose). Am Freitag wurde ein Teil unserer Stadt von einer Windhose heimgesucht. Vom Eichholz her kam eine schwefelgelbe Wolke, welche sich plötzlich löste und zur Erde senkte. Ein ungeheurer Sturm erhob sich, der am Dammweg eine große Eiche entwurzelte, in der Bahnhofstraße Dächer abdeckte, in Privatgärten Bäume entwurzelte und Zäune umriß, im Friedhofpark und dessen Umgebung starke Aeste von den Bäumen abriß. Besonders in Mileidenschaft gezogen wurden noch die Siegeshöhe, der Sedanplatz und die Schalkauer Straße, woselbst durch Umknicken von Bäumen, Abreißen von Aesten bedeutender Schaden angerichtet wurde. Laub, Steine, kleinere Aeste und Heu flogen in der Luft herum. Größerer Schaden wurde durch die Windhose auch im benachbarten Bockstadt angerichtet. Wie die „Eisfelder Zeitung" berichtet, wurden die stärksten Linden- und Obstbäume, sowie Pappeln vollständig umgerissen, aber ihrer sämtlichen Aeste herausbit. Die Straße von Harras nach dem Gestüt Bockstadt war ungehbar und es dauerte mehrere Stunden, bis die umgerissenen Bäume und Aeste beseitigt waren. Eine ganze Anzahl Dächer wurde abgedeckt.

Aus dem Gerichtssaal

Ein großer Bilderfälschungsprozeß

beschäftigte in München tagelang die Strafkammer des Landgerichts. Der Kunstmaler Wilhelm Lehmann aus Dresden, zuletzt wohnhaft in München, war angeklagt, schon seit Jahren in zahlreichen Fällen nach den Motiven bekannter älterer und noch lebender Maler Gemälde hergestellt und sie fälschlich mit deren Namenszug signiert zu haben. Seine Frau Ida Lehmann stand unter der Anklage, diese gefälschten Bilder in der Münchener Wohnung an Kunstliebhaber und Kunsthändler als Originalgemälde verkauft zu haben. Das am Sonnabend gefällte Urteil lautete wegen Urkundenfälschung und Betrug für Wilhelm Lehmann auf vier Jahre Gefängnis und für seine Frau auf drei Jahre und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je fünf Jahre.

Kurorte und Reisen

Bad Friedrichroda-Reinhardsbrunn. Kurliste Nr. 11 vom 7. Juli 1916 zählt 4580 Kurgäste und 3393 vorübergehend Anwesende.

Königliches Solbad Elmen. Bis zum 4. Juli sind im Königlichen Solbade Elmen 2663 Kurgäste angekommen.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

53] Roman von Hanns von Zobeltitz

In den nächsten Wochen ließ sich Holfen nicht in Rohlbeck sehen. Die Rackower erzählten, er wäre in Berlin. „Das heißt," meinte Vater, „der Mann kann sich schon mal 'ne Erholung leisten. Was der den Sommer über auf seiner Klitsche geleistet hat, geht auf keine Kuhhaut." Martha sah bisweilen, wenn von ihm die Rede war, ein wenig vorwurfsvoll zu Helene hinüber. Aber sie fragte nicht.

Erst als der Schnee schon lag, sah Helene Holfen wieder. Er kam nun wieder nach Rohlbeck, nicht so häufig vielleicht, wie früher, aber scheinbar ganz der alte. Immer liebenswürdig, bei allen beliebt; hatte seine kleinen wirtschaftlichen Anfragen bei Martha, nahm, wenn er einmal zum Abend blieb, den Jungens eine Partie Mühle nach der andern ab. Helene und er begegneten sich, als wäre nichts zwischen ihnen vorgefallen. Und sie war ihm dankbar, daß er ihr das ermöglichte.

Sie hatte an jener Abendstunde auf der kleinen Veranda doch schwer gelitten. Nicht nur um Holfens willen, so leid er ihr tat. Sie mußte von neuem einsiegen, was damals lebendig geworden, auferstanden war.

Wieder waren ihr Arbeit und Kunst getreue Helferinnen. Zumal ihre Kunst. Harro mußte ihr Noten über Noten senden: Mendelssohn, Schumann, Schubert. Ein paar Opernpartien studierte sie: aus dem Waffenschmied, aus dem Feldlager in Schlesien. Dann wagte sie sich, zögernd, an die Elsa. Aber da dachte sie sehnsüchtig an ihre Lehrerin zurück, fühlte das Fehlen der verständnisvollen Anleitung, des ermunternden Zuspruchs. Richard Wagner stand noch vor ihr wie ein Koloß. Etwas Erbarmungsloses, fand sie bisweilen, lag in seinen Ansprüchen. Einmal war sie in ihren Nöten zum alten Flehr geflüchtet. Doch der schüttelte nur das graue Haupt, ließ die Hand verlegen um die ewigen Stoppeln auf seinem Kinn gleiten und sagte schmerzlich: „Da kann ich nicht mit, gnädiges Fräulein". Beugte sich, immer die lange Pfeife im Munde, mit seinen kurzsichtigen Augen tief auf die Noten, versuchte auf seinem Klimperkasten ein paar Sätze — ging dann plötzlich zu seinem geliebten Mozart über, schlug die blauen Augen auf, daß sie ordentlich leuchteten: „Das ist doch noch Musik!"

. . . man mußte sich schon selber helfen . . .

Jetzt schickte Harro keine Noten mehr.

Aber dafür seine frohen, übermütigen Briefe von „da oben" her. Und Vater beorderte dann und wann Helene ans Klavier, daß sie ihm das Chemnitzische Lied sänge:

„Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!"

Manchmal mußte Helene auch aus Harros Briefen vorlesen. Die Garde stand jetzt schon oben auf jütischem Boden, bei Kolding. Ein wenig neidisch schrieb der tatendurstige Junker von den Kameraden, denen vor den Düppeler Schanzen größere Lorbeeren winkten. Aber kleinere Gefechte gab's bei ihnen auch, und lustige Geschichtchen wußte er immer zu erzählen. Gestern hatte „Einer von meinem Regiment" einen flüchtenden Dänen angeschossen, ihn dann eingeholt, triumphierend zurückgebracht: „Das ist mein Däne!" und ihn durchaus selber gesund pflegen wollen. Vater schmunzelte oder lachte auch hell auf. Als Harro beschrieb, wie wunderschön drollig jetzt die Posten aussähen: im großen weißen neugelieferten Schafpelz mit dem Helm dazu auf dem Kopfe, meinte er: „So sahen unsre Kerle im Winter Anno achtzehnhundertundzwölf auch aus, oben in Kurland, beim alten York. Das heißt, geliefert waren uns die Pelze nicht. Die hatten wir — gestohlen. Aber Helme hatten wir noch nicht, und unsere alten Hüte waren immer so steifgefroren, daß man Suppe daraus hätte löffeln können."

Dann, Ende März, kam ein förmlicher Jubelruf: „Hurra, nun kommen wir doch noch vor Düppel. Unsere neuformierten Garde-Regimenter sollen beweisen, daß sie hinter den alten nicht zurückstehen. Wir wollen's den Dannemanns schon zeigen! Und wenn der Rolf Krake angeschwommen kommt, dann stecken wir den mitsamt seinen dicken Panzerplatten in die Tasche. Halt mir den Daumen, liebe, liebe Lene! Wenn alles gut geht und ich kann mich ein bissel auszeichnen, bin ich vielleicht in vier Wochen Offizier."

Helene mußte lächeln. Hinter Harros Zeilen stand immer noch etwas Besonderes, etwas Heimliches, nur für sie Bestimmtes. Er schrieb nie von seiner anbetenden Liebe. Manchmal hatte sie geglaubt, daß er die mit der Schulmappe und der Jungensmütze abgestreift, daß sie sich ihm und ihr wirklich in gute Kameradschaft gewandelt hätte. Aber dann kamen wieder Wendungen, die sie anders deuten mußte. „Wir haben gestern nacht die dritte Parallele ausgehoben. Ganz dicht vor den Schanzen. Sternenklar war die Nacht. Da hab ich hinaufgeschaut zu den blitzenden Sternen, und ich hab immerfort an Dich denken müssen."

Vater war sehr unruhig in diesen Tagen. Nie konnte er die Posttasche erwarten. Und wenn er aus der Kreuzzeitung das Neueste vom Kriegsschauplatz vorlas, dann kramte er aus dem kleinen Schatz seiner kriegsgeschichtlichen Erinnerungen allerlei Ergänzungen, Erläuterungen hervor. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen stand zu bevor. „Wird viel Blut kosten, das heißt, die Artillerie hat natürlich mächtig vorgearbeitet. Aber so ein sturmfreies Werk, mit Graben und Bastionen — keine Kleinigkeit das!" Ganz aus dem Häuschen waren die Jungens. Papier und Meistift schleppten sie heran, Großvater mußte ihnen aufzeichnen, wie das war: ein sturmfreies Werk und Parallelen und Laufgräben. Eine ganz wunderliche Zeichnung kam dabei heraus. Am Sonntag betete Hecklein von der Kanzel für unsere Truppen in Schleswig-Holstein.

Und Helene betete herzinnig mit. Nicht daß sie sich um Harro sorgte. Wie hätte dem frischen lieben Harro etwas geschehen sollen? Das schien ihr ganz ausgeschlossen, sie dachte gar nicht daran. Aber die Hände schloß sie doch und bat um Sieg und flocht auch Harro dabei im stillen einen Lorbeerkranz.

Am 18., in der Dämmerstunde, ritt eine Estafette in Rohlbeck ein, ein Stellberger Postillion. Artenau hatte einmal eine vernünftige Idee gehabt und an den ungeduldigen alten Rittmeister gedacht, sich's zwei blanke Taler kosten lassen.

Mit zitternden Händen riß Vater die Depesche auf. Sie umdrängten ihn alle auf der Veranda, sogar Mutter war herausgekommen, als der Postillion am Tor ins Horn gestoßen hatte.

„Düppel heut vormittag glorreich erstürmt. Schwere Verluste. General Raven tödlich verwundet."

Der alte Rittmeister hatte sein Käppchen abgenommen.

Sie sahen alle zu ihm empor. Er las noch einmal. Und dann setzte er hinzu, mit bebender Stimme: „Unsere brave Armee! Endlich wieder einmal ein preußischer General für König und Vaterland geblutet. Der erste nach fünfzig Jahren. Jungens, nun lauft! Zum Kantor. Läuten soll er — läuten!"

Eine Stunde später war die Posttasche da. Die Kreuzzeitung wußte noch nichts. Und auch die vom nächsten Tage brachte nur die erste Siegesdepesche und einen einzigen Zusatz: siebzig Offiziere tot und verwundet, gegen tausend Mann. Aber ein kurzer Brief Wilhelms an Martha war dabei: „Ich komme morgen. Lauter gute Nachrichten. Berlin schwimmt in Begeisterung und Jubel."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607112-18/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 11. Juli.

Merkblatt zur Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Oelgewinnung

A. Steinobstkerne. 1. Es sollen nur Kerne von Kirschen (auch Sauerkirschen), Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen gesammelt werden. (Pfirsichkerne sind für die Oelgewinnung wertlos.) 2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Die Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Oel. 3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein. 4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht geboten, daß die Kerne nicht rösten, da sie dann für die Oelgewinnung nicht mehr zu brauchen sind. 5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht vermischt werden und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen. 6. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden. 7. Anhängende Reste von Fruchtfleisch an den mangelhaft gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen. 8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos! 9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt werden. An feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schimmelbildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durchschaufeln der angesammelten Kernmengen zunächst täglich, später in regelmäßigen Zeitabständen ist ratsam. 10. Man vermeide kleine Einzelsendungen und liefere die Kerne stets an die nächstgelegene Obst-Kern-Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins. Bei Einzelsendungen von kleinen Mengen (100 Kilogramm und noch weniger) stehen die Arbeits- und Frachtkosten in gar keinem Verhältnis zu dem gewinnbaren Oel. 11. Aus 1000 Kilogramm Kernen lassen sich höchstens 50 Kilogramm Oel gewinnen; nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen. Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle! 12. Gewerbetreibende, Hausfrauen, Lehrer und Kinder und auch alle Einzelstehenden sind berufen, die Obstkernsammlung im Interesse unserer Versorgung mit Oel zu fördern.

B. Kernobstkerne. Es sollen von Kernobstkernen lediglich Kürbiskerne gesammelt werden. Für Kürbiskerne gilt alles bei A unter Nr. 2, 3, 5, 8, 9, 10, 11, 12 Gesagte. Das Trocknen der Kürbiskerne geschieht lediglich an der Sonne oder durch Einwirken der Luft. Die Gefahr des Schimmligwerdens beim Lagern ist hier eine erhöhte; ein regelmäßiges Durchschaufeln der Sammelstellen deshalb unbedingt erforderlich.

Andere Obstkerne als die oben genannten sind nicht zu sammeln.

Die Kerne sind vorläufig im Haushalt zu verwahren. Die öffentliche Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins, sowie Zeit der Abgabe werden noch bekannt gegeben.

Hollunderbeerenöl

In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Hollunders (Sambucus racemosa) von Kindern gesammelt und in den kleinen Oelmühlen der Dörfer auf Oel verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Oel als Speiseöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach den dem Kriegsausschuß für Oele und Fette zugegangenen Nachrichten diese Oelgewinnung im Kreise Villingen im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um dieölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben.

Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erfaßbaren Mengen an Hollunderkernen groß genug sind, so hält der Kriegsausschuß für Oele und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Oelgewinnung im Hinblick auf die allerorts vorhandenen kleinen Oelpressereien hinzuweisen. Durch Neuerschließung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Oelquelle könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem augenblicklichen Oelmangel in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Kunst und Wissenschaft

Vom Uebersetzen der Fremdwörter

In einer weitverbreiteten Tageszeitung stand unlängst das merkwürdige Wort „vermittelpunkten". Aus dem Zusammenhange des Satzes war mit einigem Nachdenken der Sinn wohl zu verstehen: es war konzentrieren gemeint. Man wußte nur nicht, ob die seltsame Verdeutschung gewählt war, um in ungeschicktem Uebereifer das Fremdwort zu umgehen, für das man im Augenblick keinen besseren Ersatz fand, oder um mit der überraschenden Neubildung die Sprachenreinigung zu persiflieren. In jedem Falle ist das Wort bezeichnend für eine Art der Fremdwörterverdeutschung, die blindlings auf buchstäbliche Uebersetzung ausgeht. Dieses Verfahren birgt eine doppelte Gefahr in sich. Erstens trifft es naturgemäß in der Regel nur den engsten Wortsinn, der auch in der fremden Sprache meist gar nicht mehr lebendig ist, paßt daher in dem deutschen Zusammenhange erst recht nicht und dient infolgedessen nur den Gegnern der Sprachreinigung zum Erweise des Satzes, daß sich Fremdwörter überhaupt nicht verdeutschen lassen. Sodann aber ist bei Uebersetzungsversuchen der Erfolg für das Verständnis sehr oft gerade umgekehrt: man verfehlt den Sinn erst, wenn man sich das gewählte Erfahrwort in das mit Kunst bemiedete Fremdwort zurückübersetzt. Das aber ist wahrhaftig nicht der Zweck der Uebung. Alle Ersatzwörter, bei denen man erst auf dem Umwege über eine solche Rückübersetzung zum Sinne vordringt, leisten das Gegenteil von dem, was sie sollen: sie erschweren das Verständnis; sie fallen auch meist dadurch auf, daß sie den Eindruck des Gezwungenen und Gequälten machen. Deutsche Rede, auch wo sie bislang übliche Fremdwörter umgeht, soll so klingen, als wenn die Wörter gar nicht anders gewählt sein könnten, so daß auch der entfernteste Gedanke an ein im Hintergrunde lauerndes Fremdwort völlig ausgeschaltet ist. Wer deutsch schreiben will, muß deutsch denken. — Wir lesen schon viele Monate die Verordnungen der Behörden, die in das Wirtschaftsleben jedes Haushalts tief eingreifen und dadurch den Sprachgebrauch unseres Volkes stark beeinflussen. Namentlich hat das reine Deutsch dieser Verordnungen manchem heimischen Worte im Kampfe gegen die Fremdwörter zum Siege verholfen. Wer spricht heute noch von Maximalpreisen statt Höchstpreisen? Die Konsumenten und Produzenten, der Konsum und die Produktion weichen vor den Verbrauchern und Erzeugern, dem Verbrauch und der Erzeugung oder Herstellung. Der Rohstoff treibt das Rohmaterial oder Rohprodukt siegreich zurück. Sehr viele hielten es bis zum Kriegsausbruch für gezziert, anstatt von Delikatessen und Delikatessenhandlung von Feinkost und Feinkosthandlung zu reden, aber die Verordnungen haben auch diese Wörter annehmbar gemacht. Vor Jahren waren viele Kaufleute darüber empört, daß man von einem Kleinhandel sprach, weil sie die deutsche Bezeichnung als eine Erniedrigung ihres Standes ansahen, jetzt haben die Erlasse das Wort zu Ehren gebracht. Die neuen Wörter haben sogar schon frische Triebe erhalten wie Feinkostware, Feinkostwurst, Kleinhandelsaufschlag, Ueberverbrauch, rohstoffarm — ein trefflicher Beweis ihrer Lebenskraft.

Alt-niederrheinisches Kunstgewerbe im Krefelder Museum

Die in Fachkreisen ungemein geschätzte Sammlung aus dem Besitze des Krefelder Kaufmanns Friedrich Camphausen ist zurzeit im Kaiser Wilhelm-Museum zu Krefeld weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Diese überaus bemerkenswerte Sammlung, die nur Kunstwerke niederrheinischen Ursprungs umfaßt, fesselt vor allem durch ihre einheitliche Zusammengehörigkeit; sie enthält, wie der „Cicerone" berichtet, nur Werke der Gotik, der Renaissance sowie der Möbelkunst des 17. Jahrhunderts. Unter den Metallarbeiten in Messing und Bronze, als da sind: Kirchenleuchter, Schüsseln, Wasser- und Weihwasserkessel, fällt das älteste Stück der Sammlung, ein frühromanischer Leuchter aus dem 11. Jahrhundert besonders auf. Prächtige gotische Schmiedearbeiten, eine Tabernakeltür und eine Anzahl von spätgotischen Schüsseln vertreten das eiserne Material. Neben einer Anzahl von Miniaturen und einigen niederrheinischen und niederländischen Gemälden des 16. u. 17. Jahrhunderts, die als Wandschmuck verwandt sind, fesseln am meisten die Holzbildwerke, die teils niederrheinischen, teils holländischen, teils flämischen Ursprungs sind. Aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts stammen zwei Madonnen, deren eine der kölnischen Schule angehören soll. Die andere zeichnet sich durch die guterhaltene alte Bemalung des faltigen Gewandes aus. Mehrere andere Madonnenfiguren offenbaren die Merkmale der Brüsseler Bildschnitzerkunst. Unter den Möbeln verdienen hauptsächlich ein spätgotischer Wandschrank und eine gut erhaltene Frührenaissancetruhe mit den Wappen der niederrheinischen Geschlechter von Schaesberg und von Rollingen sowie mehrere Schränke spätgotischen Stils mit reichen Ebenholzeinlagen Beachtung. Sehr wertvoll unter den vielen kunstgewerblichen Erzeugnissen des 15. Jahrhunderts sind ein Leuchterträgender und ein die Flöte blasender Engel, die hl. Barbara mit dem Turm und die Gruppe einer sitzenden Madonna mit dem Kinde.

Vermischtes

Zur Geschichte der Schulferien

Bis weit in das 16. Jahrhundert hinein gab es in den Schulen Ferien der jetzigen Art überhaupt nicht, sondern es wurden nur einzelne Tage freigegeben. Die Festsetzung richtete sich überall nach örtlichen und kirchlichen Interessen. So hatten die Schüler gewöhnlich frei an den Tagen, während die Jahrmärkte abgehalten wurden, am Erntedanktag, zu den Kirmesfeiern, die sich gewöhnlich auf drei bis vier Tage ausdehnten, und während der Faschingsvergnügungen. Auch die älteste Schulordnung des Grauen Klosters in Berlin schrieb vor, daß die Schulferien in die Zeit des Jahrmarktes fallen müßten. Eine bestimmte Ferienordnung gab es jedoch nicht, sondern die Festsetzung war ganz dem Ermessen des Schulleiters überlassen. Man hielt eine Freizeit für Lehrer und Schüler für so wenig notwendig, daß sogar noch unter Friedrich dem Großen in Berlin auch an den Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen in den Schulen unterrichtet wurde, wodurch die bekannte Anekdote vom Alten Fritz und den Berliner Rangen, die den König auslachten, weil er nicht wisse, daß am Sonnabend Nachmittag keine Schule sei, in das Gebiet der Fabel verwiesen wird. Eigentliche Sommerferien, schulfreie Zeiten, die nur wegen der sommerlichen Hitze und um Lehrern und Schülern eine längere Erholung zu gönnen, eingeführt wurden, scheint es bis zum 17. Jahrhundert überhaupt nicht gegeben zu haben, und eine genauere Ordnung der Schulferien brachte wohl allgemein erst das vergangene Jahrhundert.

Lazzaroni in Frankreich

Auf den Promenaden der Pariser Vororte lungern zurzeit massenhaft Italiener herum und machen sich, wie „L'Oeuvre" bitter klagt, in unliebsamer Weise breit. „Sie wärmen sich an der französischen Sonne," klagt das Pariser Blatt, „und erwarten das Ende des Krieges. Es sind Herrschaften, die gänzlich abgeneigt sind, sich für die heilige Sache des Vaterlandes ins Zeug zu legen, und die deshalb vorübergehend der Heimat den Rücken gekehrt haben. Neapel insbesondere hat uns die Blüte seiner Lazzaroni zugeschickt, die es ersichtlich nicht eilig haben, in ihre sonnige Heimat zurückzukehren. Wovon leben diese unerwünschten Gäste? Nach der Antwort braucht man nicht lange zu suchen. Natürlich von den Unterstützungen unserer Wohltätigkeitsanstalten; denn von der Arbeit wollen die braven Leute nichts wissen. Gewerbetreibende der Gegend, die ihnen Arbeit zu dem hohen Lohnsatz von 1,25 Francs die Stunde anboten, wurden nicht nur ausgelacht, sondern von einigen Italienern, die ob dieser Zumutung entrüstet waren, beschimpft und sogar tätlich bedroht. In Frankreich entzieht man bekanntlich heute den arbeitslosen Frauen, wenn sie bei der Suche nach Arbeit nicht genügend Energie betätigen, die Unterstützung. Könnte man nicht auch diesen arbeitsscheuen Ausländern das Vorrecht der Aufenthaltserlaubnis wieder entziehen?"

Nein, das kann die französische Regierung den Kindern ihrer geliebten Schwester heute nicht gut antun.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 10. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.26	5.28
Holland	224 3/4	225 1/4
Dänemark	158 1/4	158 3/4
Schweden	159 1/4	159 3/4
Norwegen	158 1/4	158 3/4
Schweiz	102 7/8	103 1/8
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86 1/4	86 3/4
Bulgarien	79 1/2	80 1/2

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. Juli. Die Börse verhielt sich abgesehen von einigen Eisenwerten, für die die Stabeisenpreiserhöhungen die Kauflust anregten, und ferner von Hansa-Schiffahrtsaktien, durchaus abwartend. Oberschlesische Eisenindustrie, Phönix und Mendener & Schwerte wurden zu etwas gebesserten Kursen umgesetzt. Am Anleihemarkt blieb die Lage unverändert.

Produktenbericht

Berlin, 10. Juli. Die Berichte von Besuchern des Produktenmarktes, die über Sonntag Gelegenheit hatten, aufs Land zu kommen, über den Stand unserer Ernte lauteten übereinstimmend äußerst günstig und man hofft nunmehr auf schönes und warmes Wetter. Geschäftlich blieb es wiederum sehr still. In Spelzspreumehl war das Angebot bei nachgebiegeren Forderungen ziemlich groß; gesucht, aber schwer erhältlich war beschlagnahmefreier Mais und ausländische Kleie, von denen letztere in kleinen Posten zu höheren Preisen umgesetzt wurde. Sonst ist keine Veränderung eingetreten.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 10. Juli. Die Berichte über die allgemeine militärische Lage und die günstigen Ernteaussichten verliehen der Börse bei stillem Verkehr andauernd ein festes Gepräge. Etwas mehr Interesse trat für einzelne Eisenwerte bei anziehenden Kursen hervor. Sonst blieben die Kurse gut behauptet. Kursgewinne erzielten noch einige Petroleumwerte, Munitions-, Spiritus- und Kohlenaktien. Der Anlagemarkt war gut behauptet.

Wetterbericht

Der veränderliche Witterungscharakter hält noch immer an. Auch gestern traten in fast ganz Deutschland wieder verbreitete Regenfälle und Gewitter auf. Die Niederschlagsmengen erreichten jedoch nur stellenweise nennenswertere Beträge. Im Dienstbezirk blieben die Maximaltemperaturen etwas hinter denen des Vortages zurück. — Aussichten für Dienstag: Wolkig, mäßig warm, lokale Gewitter.

Letzte Telegramme

Casement schwer erkrankt

Basel, 11. Juli. Schweizer Blätter melden, daß Sir Roger Casement schwer erkrankt sei.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen sich dichtauf folgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurde das Wäldchen von Trônes den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Harbecourt vorgearbeitet. Um Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt. Zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Vauquois sprengten wir mit gutem Erfolge.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (eins bei Nieuport-Bad, zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume) und zwei Fesselballons (je einen an der Somme und an der Maas) abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem Letzteren hat Se. Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischtsche) nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Der gegen die Stochod-Linie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luck.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz

Unsere Vorposten südlich des Doiran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht

Paris, 10. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern Nachmittag. Auf beiden Seiten der Somme war die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der gestern bei Harbecourt gemachten Gefangenen beträgt 633, darunter 10 Offiziere. An der Nordfront von Verdun beschossen die Deutschen andauernd die Abschnitte von Chattancourt, Fleury und der Batterie von Damloup. Westlich des Waldes von Apremont versuchten die Deutschen zwei Handstreiche gegen die Stellungen von Croix Saint Jean. Eine ihrer Abteilungen drang in den französischen Graben ein, wurde aber unmittelbar durch Handgranatenkampf wieder daraus vertrieben. Die anderen wurden zerstreut, noch bevor sie an unseren Graben herankommen konnten. In den Vogesen griffen die Deutschen gegen Tagesende nach einer heftigen Beschießung ein Werk südlich des Hügels von Sainte Marie an; der Angriff scheiterte in unserem Feuer. Im Laufe der Nacht glückte ein kleines französisches Unternehmen nördlich des Hartmannsweiler Kopfes vollständig; die Franzosen brachten ein Maschinengewehr und 14 Gefangene zurück.

Der Abendbericht lautet: Nördlich der Somme ist kein Ereignis zu melden. Südlich der Somme begannen wir im Laufe des Tages eine Offensivunternehmung östlich von Flaucourt auf einer Front von ungefähr 40 Kilometern vom Fluß ab, bis nördlich von Belloy-en-Santerre. Auf der ganzen Angriffslinie eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen in einer Geländetiefe von 1 bis 2 Kilometer. Wir bemächtigten uns des Dorfes Biaches und richteten unsere Stellungen auf einer Linie ein, die von diesem Dorfe bis in die Nachbarschaft von Barleux verläuft. Bei diesem Unternehmen machten wir 300 Gefangene. Auf den beiden Ufern der Maas ziemlich große Artillerietätigkeit, namentlich in den Abschnitten Fleury und des Fumin-Waldes.

Haigs Berichte

London, 9. Juli. General Haig meldet u. a.: Die Gefechtstätigkeit zwischen Ancre und Somme war beträchtlich weniger heftig. Wir machten weitere Fortschritte in der Nachbarschaft von Ovillers. In einem anderen Abschnitt eroberten wir eine Gruppe befestigter Gebäude. Nach einer heftigen Beschießung eines Teiles des von neuseeländischen Truppen gehaltenen Abschnittes gelang es dem Feinde, an einer Stelle in unsere Gräben einzudringen; nach halbstündigem Kampfe wurde er jedoch wieder hinausgeworfen. Er ließ viele Tote in unseren Gräben zurück.

London, 10. Juli. Im britischen Kriegsbericht vom Sonntag heißt es u. a.: Wir rückten wiederum gleichmäßig gegenüber von Stubborn und in der Nachbarschaft von Ovillers vor. Zwei wütende Angriffe des Feindes auf unsere neuen Stellungen am Walde von Trones brachen in unserem Artilleriefeuer vollständig zusammen.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mülvolb; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mietzsner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607112-18/fragment/page=0004